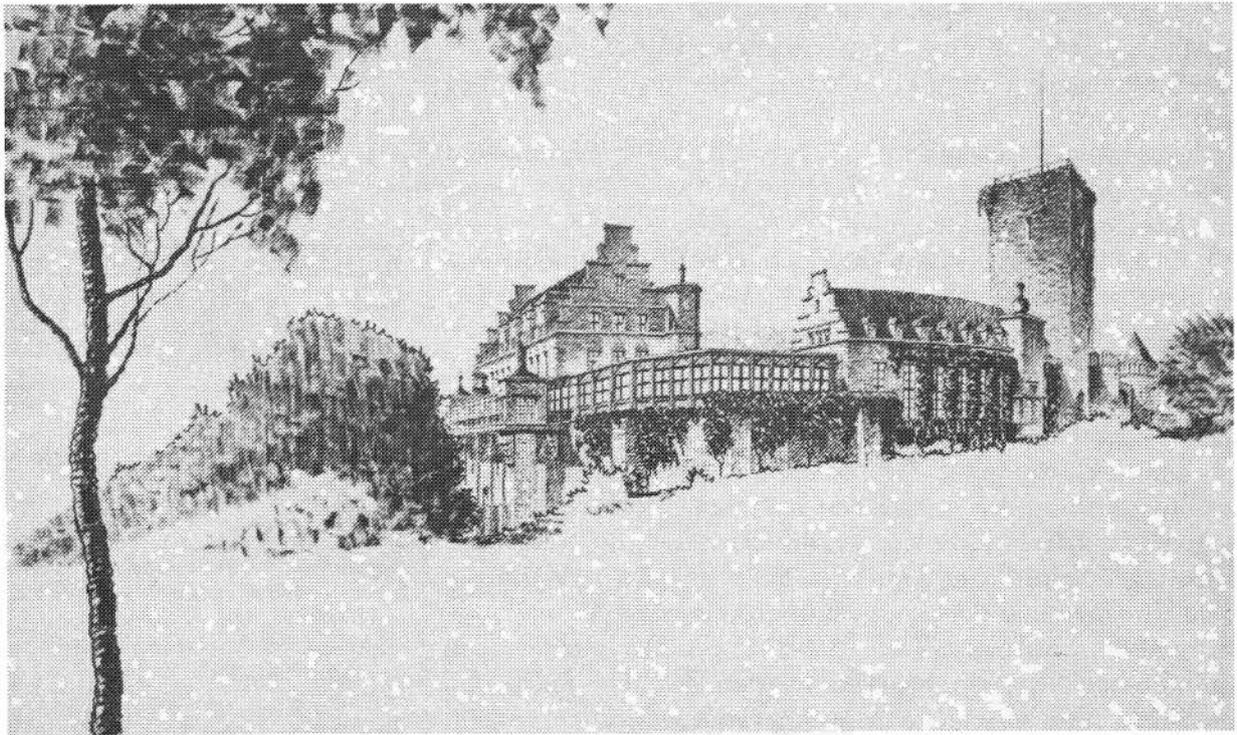


BOCHUMER ZEITPUNKTE



Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege 1/93



- | | |
|----|---|
| 2 | Anmerkungen zur zweiten Ausgabe |
| 3 | Hier was dran, da was ab! |
| 6 | "Geschichtenerzähler" aus Stein |
| 9 | Doktor Carl Arnold Kortum |
| 12 | Ein seltenes Stück Bochumer Sportgeschichte |
| 14 | "... der löblichen Apothekerkunst zugethan" |
| 15 | Der Untergang des Hauses Rechen |
| 17 | Blickpunkt |
| 18 | Info-Punkt |
| 19 | Treffpunkt |
| 20 | Geschichts-, Heimat- und Bürgervereine |

Anmerkungen zur zweiten Ausgabe der BOCHUMER ZEITPUNKTE

Als Ende 1991 das erste Heft der BOCHUMER ZEITPUNKTE erschien, waren die Verantwortlichen gewillt, dem Neuling mit gezielter Regelmäßigkeit weitere Ausgaben folgen zu lassen. Bis zum Erscheinen des zweiten Heftes ist nun reichlich Zeit vergangen, deshalb dazu kurz einige Anmerkungen: Es waren wohl in erster Linie persönliche Gründe privater und beruflicher Natur, die hauptsächlich die Verzögerung verursacht haben -, an Beiträgen hat es nicht gemangelt. Es gab aber auch einige herstellungs- und vertriebstechnische Probleme, die unsere Planungen mehrfach durcheinander gebracht haben. Wir hoffen auf Verständnis.

In der zurückliegenden Zeit hat sich in den Bereichen Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalschutz manches ereignet, das bemerkenswert ist; nur wenige Punkte können hier stellvertretend aufgeführt werden.

Die Aktivitas unserer Gesellschaft hat drei wichtige Persönlichkeiten verloren: Frau Dr. Wilbertz verließ Bochum und unseren Beirat; sie wurde Archivleiterin in Lemgo.

Am 20. Oktober 1992 verstarb der Bochumer Stadthistoriker und Archivar Hans W. Bimbel, am 21. Februar 1993 Studiendirektor Dr. Benno Eichholz (einen Nachruf finden Sie auf den Seiten 18/19). Ihre Mitarbeit wird uns fehlen. -

Das Tusculum in Linden wurde abgerissen: ein bemerkenswerter denkmalpolitischer Akt, der Bochum um ein gutes Stück ärmer gemacht hat, und ein guter Grund für die Abrißbeteiligten und Abrißverantwortlichen, sich endlich mehr an den Erfordernissen von Denkmalschutz und Stadtbildpflege zu orientieren. -

Es sei aber auch Erfreuliches vermeldet: am 9. Februar 1993 hat die Untere Denkmalbehörde der Stadt mit durchaus beachtlicher Resonanz ein Seminar zum Thema "Denkmalschutz und Denkmalpflege in Bochum" durchgeführt, ein begrüßenswertes Zeichen dafür, daß Sachverstand zu Wort kam und daß der notwendige Dialog der vielen Beteiligten über diesen zentralen Bereich auch bei uns in Bochum an Gewicht und Interesse gewinnt. -

Das Denkmal-Seminar korrespondierte in trefflicher Weise mit einer Großaktion am 12. September 1993, für die sich die KORTUM-GESELLSCHAFT stark machte, dem "Tag des offenen Denkmals". In Zusammenarbeit mit der Stadt Bochum, der Ruhr-Universität, dem Bergmannstisch Bochum-Süd und privaten Denkmaleignern wurden an diesem Tag in ganz Bochum öffentliche und private Denkmäler für die Bevölkerung geöffnet und präsentiert. Eine positive Erfahrung, die es wert sein dürfte, wiederholt zu werden!

In diesem Sinn - Glück auf !

Eberhard Brand
Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.

Bild auf der Titelseite:
*Burg Blankenstein, Hattingen
Wiederaufbau-Entwurf, Stadt Bochum,
1926, Westfälisches Amt für Denkmal-
pflege, Münster*

*Die bestehenden Gebäude sollten nach
diesem Plan klarer gestaltet werden. Trotz
deutlicher Historisierung der Architektur
sind einzelne Formen dem zeitgenössischen
Expressionismus zuzuordnen.
Die Planung blieb unausgeführt.*

Das Redaktionsteam freut sich über
jede Zusendung geeigneter
Beiträge zur Veröffentlichung in
den *Bochumer Zeitpunkten*.
Senden Sie Ihren Artikel bitte an
die Kortum-Gesellschaft oder den
Verlag.



Impressum

Bochumer Zeitpunkte
Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde
und Denkmalpflege

Herausgeber:
Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.
Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte
und Denkmalschutz
Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum
Tel.: 0234/581480

Redaktion:
Eberhard Brand, Dr. Hans H. Hanke,
Peter Kracht
Heft Nr. 2 - 1/93 in Zusammenarbeit mit Dieter
W. Hartwig und Achim Verres

Verlag:
Peter Kracht - Verlag
Limbeckstraße 24, 44894 Bochum
Tel.: 0234/263327

ISSN 0940-5453

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge
sind die Verfasser persönlich verantwortlich.

Schutzgebühr: DM 2,-

*Zerstörung, Untergang, Ruin, Verschleppung, Verunstaltung.
Diese kriegerischen Begriffe durchziehen seit mehr als
150 Jahren die klagenden Berichte der sachkundigen
Architekten, Künstler und Beamten,
die sich um mittelalterliche Bauten im Rheinland
und in Westfalen kümmern.*

Hans H. Hanke

Hier etwas dran, da etwas ab! Das Denkmal Burg Blankenstein.

Krausborstige Ungeheuer

Vor 1800 interessierten alte Gebäude eigentlich niemanden so recht, noch Goethe galten selbst gotische Kathedralen erst ab 1771 nicht mehr als "krausborstige Ungeheuer".

Der preußische Staatsarchitekt Karl Friedrich Schinkel (1782-1841) war wohl einer der einflußreichsten unter zahlreichen anderen in Deutschland, die die Qualitäten der Bauten des Mittelalters wiederentdeckten - nicht zuletzt aufgrund wachsender Kenntnisse über das reiche Kulturerbe in Rheinland und Westfalen. Schinkel war es dann auch, der sich nachdrücklich für die Bewahrung alter Gebäude einsetzte, weil er sah, daß die Verluste durch Abbruch und Verwahrlosung so groß wurden, daß, "wenn jetzt nicht ganz allgemeine und durchgreifende Maßregeln angewendet werden, ... wir in kurzer Zeit unheimlich, nackt und kahl wie eine neue Colonie in einem früher nicht bewohnten Land dastehen."

Zu den nun geschätzten Bauten gehörte auch die Burg Blankenstein, die in der Stadt Hattingen steht und der Stadt Bochum gehört. Was die alte Festung mit und ohne Hilfe der amtlichen Denkmalpflege im Laufe der letzten zweihundert Jahre erlebte, soll die Probleme veranschaulichen, die selbst unumstrittenen Bau- denkmälern zu eigen sind.

Was war Blankenstein ?

Die Burg Blankenstein in Hattingen ist die Ruine einer Höhenburg über der Ruhr, die 1226/27 für den Grafen

Adolf I. von der Mark errichtet wurde. Über die ursprüngliche Gestaltung der Burg ist wenig bekannt, sie wurde 1664 als unerwünschte Befestigungsanlage auf Befehl des neuen Landesherren Friedrich Wilhelm von Brandenburg bis auf wenige Reste - so den Turm - abgebrochen. Im Siebenjährigen Krieg befand sich hier ein französisches Magazin (1757). Ab 1772 wurde die noch bewohnbare Ruine verpachtet, der Pächter baute aus den Steinen des oberen Turmteils ein Haus.

1842 eröffnete auf der Burg eine Schänke, ab 1863 wurde hier eine Fabrik zur Gewebeerzeugung betrieben. Verlassene Burgen und Kirchengebäude besaßen ein so großes Raumangebot, daß sie in der ersten Zeit der Industrialisierung gern auf diese Weise genutzt wurden. Eigentümer von Burg und Fabrik war Gustav vom Stein, der als Missionar, Arzt und Naturheilkundiger in Amerika reich geworden sein soll und danach im Rahmen einer christlichen Sekte das Färben und Glätten von Garnen neben dem Burgturm betrieb. Für seine kleine Gemeinschaft errichtete er wohl auch das heute als "Kapelle" bezeichnete Gebäude.

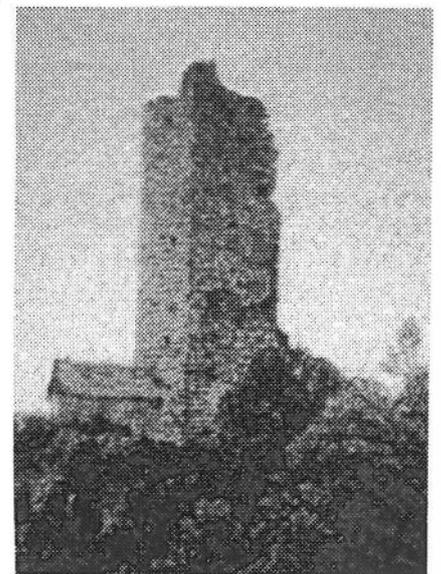
Es ist typisch, daß der neue Eigentümer ganz im Sinne der Romantik den wenigen Ruinenteilern zahlreiche historisierende neue Gebäude hinzufügte, die in der Folge für einige Verwirrung in der Untersuchung der Baugeschichte sorgen sollten. 1885 beteiligte sich für den Sohn des Gustav

vom Stein sein Verwandter Gustav Wolff aus (Bochum-) Linden am Grundbesitz und einer neu einzurichtenden Drahtseilfabrik auf der Burg. In diesem Zusammenhang ließ Wolff die erste Wasserleitung von der Ruhr hoch zur Burg legen. Aus einem Wasserbassin im Turm wurde auch das Dorf Blankenstein versorgt. Gustav vom Stein jun. richtete 1890 einen großen Teil der Burg als Ausflugslokal her und fügte eine überdachte Aussichtsterrasse an die Gebäude seines Vaters an.

Pläne

1909 veröffentlichte der Landeskonservator in seinem Inventarband "Hattingen" die Burg, die somit auch amtlich als Baudenkmal eingestuft war. Als die Stadt Bochum die Burg 1922 kaufte, unterstützte der Landeskonservator Absichten, hier eine Jugendherberge einzurichten. Dazu kam es nicht. Ohne sonderliche Erhaltungsmaßnahmen wurde die Anlage als Gaststätte weitergeführt. In den Dreißiger Jahren mahnte der Landeskonservator Instandsetzungsarbeiten an. Im Zweiten Weltkrieg

Ein Stich um 1850 zeigt die wenigen Reste, die zu dieser Zeit von Burg Blankenstein erhalten waren und um die sich zahlreiche romantische Vorstellungen entwickelten. (Ausschnitt)





Burg Blankenstein, Ansichtskarte, gestempelt: Bochum, 7.7.1898; Sammlung E. Brand, Bochum
 Diese Werbekarte zeigt die romatisierende Auffassung der Burg besonders eindrucksvoll. Dachzonen und Proportionen sind stark geschönt, der zu dieser Zeit noch vorhandene Schornstein ist retuschiert worden. Die Betriebsamkeit am Ausflugsziel wird durch die Ruhrtal-Eisenbahn und Kahnfahrer hervorgehoben, in die Ferne gerückte moderne Schornsteine stehen der mittelalterlichen Rüstung gegenüber.

diente der Torturm als Flakstellung und wurde durch Granateinschläge beschädigt. 1946 entstanden in den Gebäuden ein Heimkehrer-Erholungsheim, wiederum eine Gaststätte und eine kunsthandwerkliche Werkstatt. Diese "Burg-Werkstätten" beanspruchten durch erhebliche Aufbauarbeiten in Eigenleistung und das allseitig propagierte Vorhaben, die gesamte Burg zu rekonstruieren, häufig denkmalflegerische Beratung, die dazu beitrug, daß vieles erhalten werden konnte. Die Rekonstruktionspläne ruhten bis 1958, als die Burg wieder ungenutzt war.

Dem historisierenden Entwurf der früheren "Burg-Werkstätten" wurde dann ein moderner Entwurf der Stadt Bochum gegenübergestellt, aber beide wurden vom Landeskonservator abgelehnt. Während der historisierende Entwurf auf unbeweisbaren

Vermutungen eine (Bau-) Geschichte vorspielte, die nie stattgefunden hatte, brachte der moderne Entwurf so viel Substanzverlust und Beeinträchtigungen des ursprünglichen Erscheinungsbildes der Ruine mit sich, daß das eigentliche Baudenkmal keine Aussage mehr gehabt hätte.

Abriss

Durch die Kohlekrise fehlten der Stadt Bochum wohl die Mittel, die Ausbaupläne umzusetzen. Der Landeskonservator hatte schon länger eine sehr puritanische Denkmalpflegelösung empfohlen, die jetzt auch den städtischen Interessen entgegenkam: 1959 wurden bis auf die "Kapellenruine" und die Gebäude um den Turm alle Bauten des 19./20. Jahrhunderts abgerissen. Anschließend kam es zu privaten Grabungen, die bis heute nicht

vollständig ausgewertet sind. Gefunden wurden neben Fundamenten aller Art u.a.: Scherben des 13. bis 16. Jahrhunderts, einige Münzen dieser Zeit - worunter vor allem eine französische Goldmünze von etwa 1390 besondere Beachtung fand - und drei mittelalterliche Kanonenkugeln. Die genaue Baugeschichte liegt weiterhin im Dunkeln.

1968 bis 1972 wurde die Anlage ein weiteres Mal saniert, und seit 1980 besteht für Burg Blankenstein ein denkmalflegerischer Stufenplan zur Sicherung der Bausubstanz des 13. bis 19. Jahrhunderts. Zum Schutz der Mauern, aber auch, um die ursprünglich beherrschende Situation der Burg wieder erahnbar zu machen, wurden die Schuttmassen und das Unterholz an der Außenmauer und im Inneren Bereich entfernt. Von der Ruhr aus ist die Burg durch

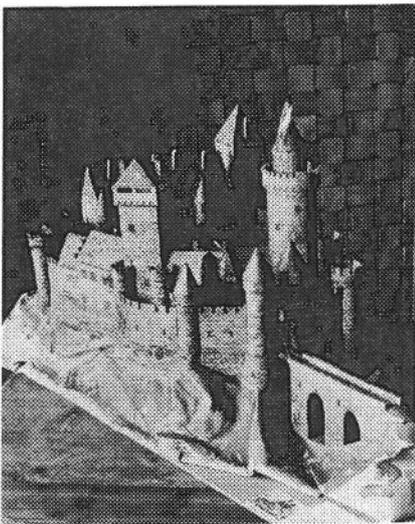
ein sorgfältig abgewogenes Auslichten des umgebenden Waldes als Zeugnis mittelalterlicher Geschichte im Ruhrgebiet wieder besser "lesbar".

Literatur:

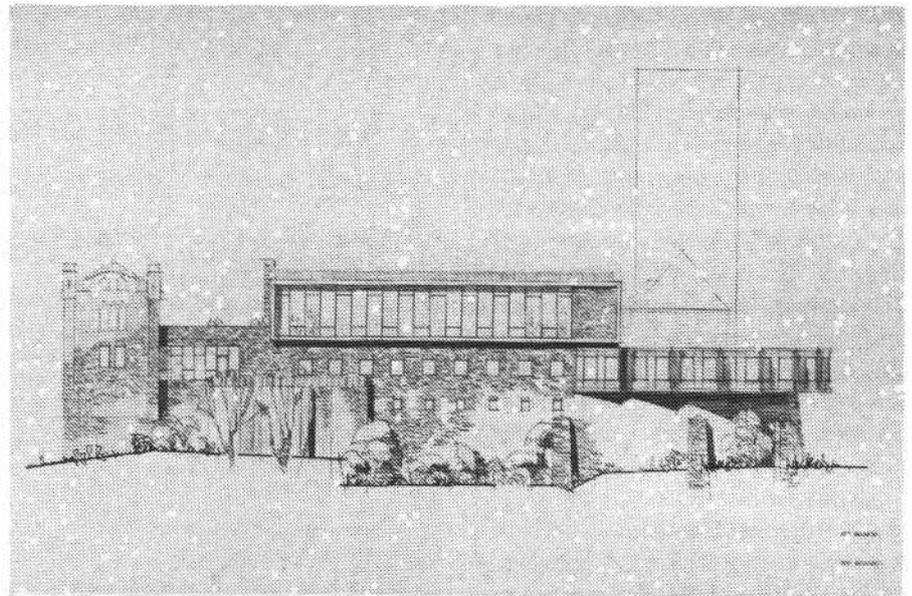
- Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, hrsg. v. Provinzial-Verband der Provinz Westfalen, Band Hattingen, Münster 1909
- Pieler, F.J.: Das Ruhrtal, o.O. 1881, Neudruck Mainz 1983
- Wengeler, Fritz (Hrsg.): 750 Jahre Burg Blankenstein, Hattingen 1977
- Westfalia Picta, Erfassung westfälischer Ortsansichten vor 1900, hrsg. v. Luckhard, Jochen; Bd.2, Bielefeld 1987
- Busen, Herman: 75 Jahre Denkmalpflege in Westfalen; In: Westfalen; Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde; Bd.46, Münster 1968, S.2-27
- Huse, Norbert (Hrsg.): Denkmalpflege, Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten; München 1984
- Kiesow, Gottfried: Einführung in die Denkmalpflege; Darmstadt 1982
- Brämer, A.: Wanderungen im Kreise Hattingen; Hattingen 1910
- Eversberg, Heinrich: Die neue Stadt Hattingen; Hattingen 1980
- Festschrift: 100 Jahre G. Wolff jun.; Mainz 1954
- Schreiner, Ludwig: Karl Friedrich Schinkel und die erste westfälische Denkmäler-Inventarisierung; Recklinghausen 1968 ●



Burg Blankenstein, Foto Burgterrasse und Bethaus, 1959, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Münster
 Das Foto entstand während des Abrisses des größten Teils der Gebäude aus dem 19. Jahrhundert. In der Folge fanden bis 1960 Ausgrabungen statt, aus denen aber auch keine eindeutigen Rückschlüsse auf den mittelalterlichen Zustand der Burg gezogen werden konnten.



Burg Blankenstein Wiederaufbau-Modell, um 1951, Werner Rauterkus, Heimatmuseum Hattingen
 Auf der Basis sehr umfangreicher Recherchen zur allgemeinen Burgenkunde entstand seit 1946 die Vorstellung, die Burg Blankenstein in dieser Form wieder aufzubauen. Der Rekonstruktionsversuch konnte sich allerdings auf keinen schlüssigen Befund auf dem Burggelände selbst berufen und war damit unhaltbar.



Burg Blankenstein, Wiederaufbau-Entwurf, Stadt Bochum, 1958, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Münster
 In damals als neutral empfundenen, modern ergänzter Architektur unter Beton/Werkstein-Verwendung sollte die Burg wieder der Gastronomie dienen. Die Verwirklichung scheiterte am Finanzmangel der Stadt Bochum, die Bergbaukrise war während der Planung ausgebrochen.

Architekten und Fachleute aus Stadt und Land waren im Februar 1993 ins Rathaus geladen, um über Denkmalschutz und -pflege in Bochum zu diskutieren. Rund 80 Experten folgten dem Ruf. Über 1300 Objekte, die auf ihre Denkmalwürdigkeit geprüft werden müssen, hat das städtische Planungsamt in einer Liste erfaßt. Gut 280 Gebäude sind bereits nach den Maßgaben des Denkmalschutzgesetzes von 1980 als erhaltenswert anerkannt.

“Die Kinder späterer Generationen sollen sehen können, wie ihre Väter und Mütter gelebt und gearbeitet haben”, unterstrich Stadtbaurat Helmut Ahuis die Wichtigkeit von Denkmalschutz und -pflege. Ein Schwerpunktreferat hielt Dipl.-Ing. Dieter W. Hartwig von der Unteren Denkmalbehörde zum Thema “50er-Jahre-Architektur” in Bochum, das hier abgedruckt ist.

Dieter W. Hartwig

"Geschichtenerzähler" aus Stein

Experten diskutierten über Denkmalschutz in Bochum

Das Thema "50er-Jahre-Architektur" ist für den Denkmalschützer und Denkmalpfleger Neuland. Dieses Neuland beruflich zu betreten, ist durchaus problematisch, denn Fürsprecher dieser Architektur lassen sich bislang nur in begrenzten Fachkreisen finden.

Geschützt und erhalten bleibt häufig nur das Objekt, das unsere Zeitgenossen gleichermaßen als bedeutend erkennen und es als repräsentatives Einzelstück einer gesamten baulichen Epoche definieren. Das sind in der Regel die Kirchen und die Rathäuser, woanders auch die Schlösser und Paläste. Sozialgeschichte, Städtebau und Kunsthistorik lassen sich darüber hinaus an weit mehr Bauwerken festmachen, als an den zuvor genannten Kategorien. Gerade in den 50er-Jahren, die wir epochal begreifen, finden wir eine Mischung, die nach den schweren Kriegsjahren mit all den Zerstörungen umfassend erforderlich war.

Die folgenden Bilder möchten zeigen, ohne daß ich sie kommentiere. Es ist ein kleiner Ausschnitt von Bauwerken im Stadtgebiet Bochum, von denen wir schon jetzt annehmen, daß sie architekturgeschichtlich eine besondere Aussagekraft besitzen. Diese Bilder sollen Ihnen vermitteln, daß auch die 50er Jahre Bedeutendes hervorgebracht haben, und ich wünsche mir, daß Sie auch die Sym-

pathie entwickeln, die erforderlich ist, um zur Erhaltung und Nutzung dieser Gebäude beizutragen.

Der bislang maßgebliche Inventarisationszeitraum für potentielle Baudenkmäler bis zum 2. Weltkrieg war nur relativ festgelegt, denn mit fortschreitender Zeit kommt man in einen Bereich, der die Denkmalwürdigkeit von Objekten, die nach dem 2. Weltkrieg entstanden sind, klar definiert. Gemeint ist die 50er-Jahre-Architektur, die durch ihre Bauweise, Stilelemente und dem neuen Bauen verpflichtet, einen eigenen Charak-

ter beweist. Diese Architektur entspricht dem Leitbild "Licht-, Luft- und Sonnensuche" und stellt sich, sogar für heutige Verhältnisse, mit spektakulärem Äußeren dar.

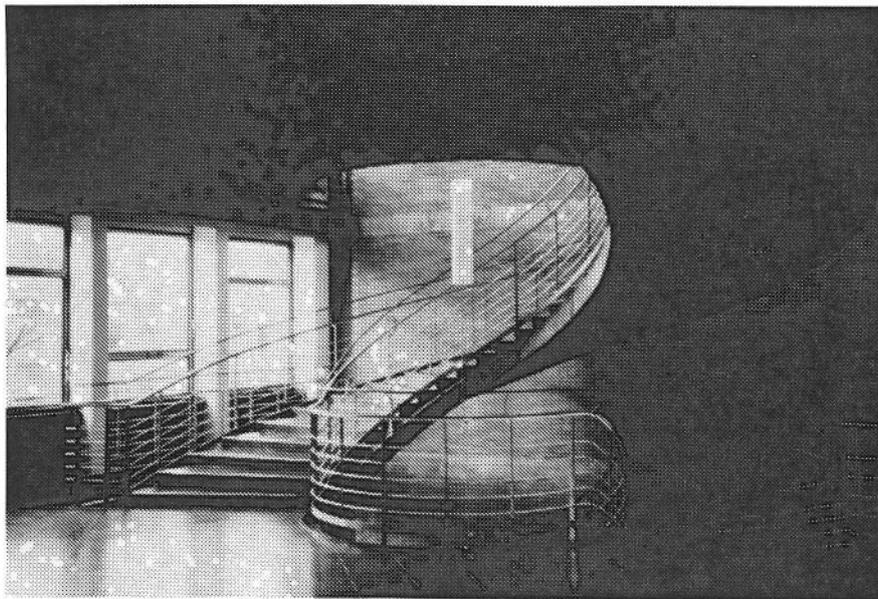
Wie kommt es, daß wir in Bochum, als eine der ersten Gemeinden hier im Ruhrgebiet, uns mit diesem Thema auseinandersetzen?

Dafür gibt es zwei Gründe:

1. Die Gebäude der Innenstadt hier in Bochum sind durch die Luftangriffe im 2. Weltkrieg (ca. 550.000 Bomben sind niedergegangen) zu ca. 90 % zerstört worden, bzw. konnten die

Rathaus Wattenscheid





Bilder oben und unten:
Realschule, Lohring 22

Ruinen der Gebäude nur noch abgebrochen werden. Daraus ergab sich natürlich eine immense Aufgabe zur Neubebauung. Der Neuordnungsplan I von 1948 beinhaltet nicht nur das Verkehrssystem, das neu angelegt werden mußte, sondern auch entsprechend den Konzepten zur Funktion, Erschließung und Gestaltung den architektonischen Wiederaufbau der Innenstadt. Hier entstan-

den nun im ehemaligen historischen Gefüge neue Kubaturen und räumliche Korrespondenzen, die sich bis heute - wenig überformt - nahezu ursprünglich darstellen.

Neben der Innenstadt, die hauptsächlich wieder zentrale Funktion erfüllen mußte, war es dringend notwendig, auch verlorengegangenen Wohnraum bereitzustellen. Dem Gartenstadtgedanken folgend wurden Siedlungen in aufgelockerter Zeilenbauweise erstellt, die trotz ihrer Schlichtheit bis heute noch unseren Stadtgrundriß mitbestimmen.

Somit ist Bochum, neben wenigen anderen bundesdeutschen Städten, wie Hamburg, Hannover, Kassel usw., ein repräsentatives Beispiel für Nachkriegsarchitektur.

2. Die mittlerweile über 40 Jahre alten Gebäude, die nicht selten schnell und preisgünstig errichtet werden mußten, sind in ihrer Substanz schnell gealtert, und der Sanierungsbedarf wächst unaufhörlich. Wenn diese Architektur, deren Gesamtbild durch unterschiedliche Details geprägt ist, durch Sanierung und auch durch Abriß ihre geschichtliche Authentizität nicht verlieren soll, muß deutlich herausgestellt werden, was davon zu bewahren ist. Diese Aufgabe kann nur im Rahmen des Denkmalschutzes erfolgen.

Gehen wir einmal vom persönlichen Geschmacksempfinden aus, hört man schnell die Stimmen, daß dieser architektonische Zeitabschnitt nicht viel Qualität im technischen und gestalterischen Sinne produziert hat. Da muß man widersprechen!

Bochum hat eine Anzahl von Gebäuden aus dieser Zeit, die preisgekrönt sind, die von bekannten Architekten gebaut wurden, ja Gebäude, deren Genialität erst beim zweiten Hinsehen erkennbar wird. Die demonstrativ schlichte Architektur kündigt von programmatischer Selbstbescheidung als Grundlage eines Neubeginns. Ich denke da einfach einmal an die wunderschönen geschwungenen freistehenden Treppenanlagen, an die Filigranität der statischen Gerüste, die Fensterflächen - immer bemüht, dem Baukörper Leichtigkeit und Transparenz zu verleihen. In dieser Transparenz sollten sich die Freiheiten einer neuen Gesellschaft bzw. der neuen Gesellschaft widerspiegeln.

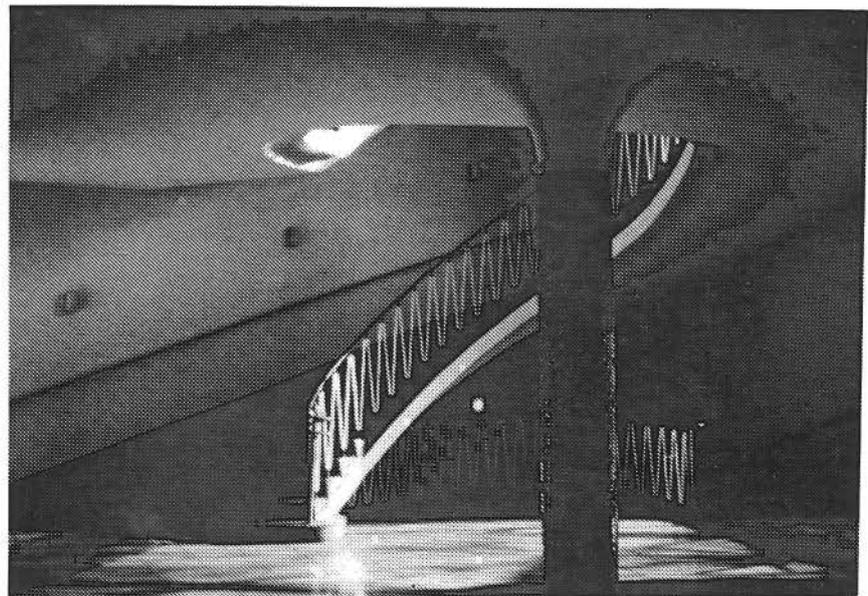
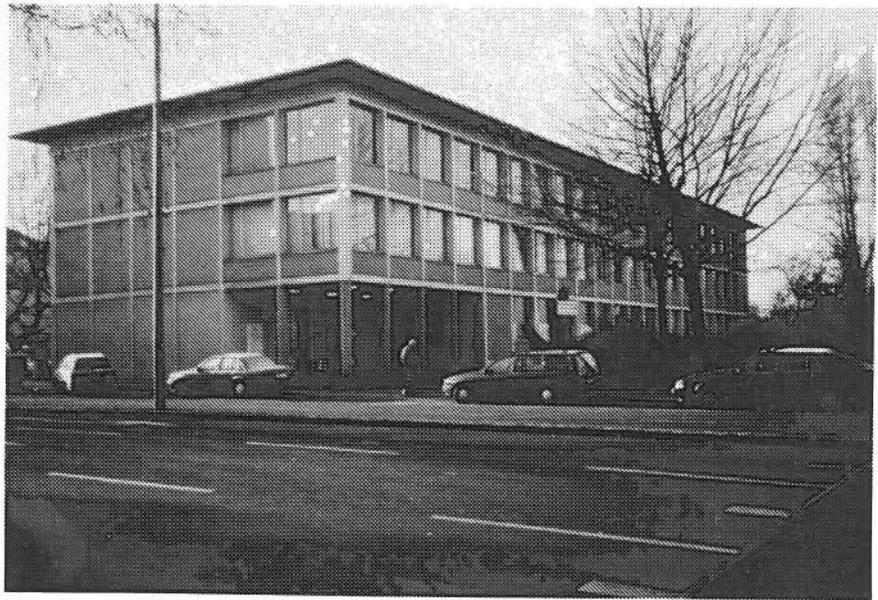
Charakteristisch für die 50er-Jahre-Architektur sind neue Vokabeln bzw. Fachbegriffe, die allerdings schon weitgehend in den 30er Jahren entstanden sind: Materialästhetik, weit auskragendes Dach, Flugdach, Rasterbauweise, Betonraster, kontrastierende Ausfachungen, rhythmisierte Aufglasung, geschwungene Baukörper usw.

Die Gebäude wurden gestaltet mit neuen Materialien, wie Plastik, Eternit oder Plexiglas. Es wurde kombiniert und kontrastiert, Fassaden oder Säulen mit Kleinmosaiken überzogen, Wände mit farbigen Fliesen verkleidet, Ausfachungen mit Klinker verblendet, Fenster- und Türrahmen aus Eisen und Messing hergestellt. Man wollte alles Neue - nur nicht mehr das Alte.

Auch die "Kunst am Bau", die sich auf den "Kunst am Bau-Erlass" von 1928 in der Weimarer Republik bezieht, kommt in den 50er Jahren zu neuen Ehren, denn es wird wieder besonders viel Wert darauf gelegt, öffentlich finanzierte Gebäude mit mindestens einem Prozent der gesamten Bausumme durch künstlerische Arbeiten zu gestalten.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf eine Veröffentlichung hinweisen: "Kunst auf Schritt und Tritt in Bochum" von Marina von Assel, die sich in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt und dem Presseamt mit diesem Thema hier in Bochum auseinandergesetzt hat.

Es muß leider festgestellt werden, daß bis auf einige wenige Veröffentlichungen zum Thema "50er-Jahre-Architektur" bislang sehr wenig geforscht und geschrieben worden ist. Deswegen ist es sehr wichtig, daß an den Universitäten und Hochschulen aber auch in den Verbänden der Architekten und Designer dieses Thema Eingang findet, so daß zum einen die Akzeptanz gesteigert wird und zum anderen mit dieser Architektur in sanierungstechnischer Hinsicht behutsam bzw. einfühlsam und vor allem denkmalpflegegerecht umgegangen wird. Es sollte allgemein ein soziales Anliegen werden, sich um diese Dinge zu bemühen. Das, was bisher geschehen ist, läßt eine zuversichtliche Haltung zu. ●



Bilder oben und unten:
Gesundheitshaus, Bessemerstraße 30

Doktor Carl Arnold Kortum

(eb) Dr. Carl Arnold Kortum lebte und wirkte von 1770 bis zu seinem Tod im Jahr 1824 in Bochum. Sein vielfältiges Schaffen, seine Forschungen und Sammlungen, kurz seine bedeutenden Hinterlassenschaften haben sich unter Kennern in unserer Stadt stets größter Wertschätzung erfreut. Die wichtigste Einkaufsstraße, ein bedeutendes Kaufhaus, ein Brunnen und Denkmäler, ein Friedhof-Park, die Ehren-Medaille der Medizinischen Fakultät an der Ruhr-Universität Bochum und die stadthistorische Gesellschaft tragen seinen Namen. Erst kürzlich konnte mit großer Freude vermeldet werden, daß es gelungen ist, einen wesentlichen Teil von Kortums Nachlaß - es handelt sich um einen Großteil seiner Bibliothek und um etliche künstlerische und wissenschaftliche Arbeiten mit insgesamt ca. 900 Einzelstücken - als Dauerleihgabe ins Bochumer Stadtarchiv zu holen und somit für die Bearbeitung in Bochum zu sichern. -

Nicht zuletzt gibt es im Museum seit Jahrzehnten eine Kortum-Abteilung, deren Gründer, Bernhard Kleff, die Bochumer Kortum-Sammlung in dem folgenden Vortrag darstellt, den er am 7.7.1934 im Rundfunk gehalten hat.

Das Manuskript stellte uns Frau Wiltrud Kleff, Tochter des Stadtarchivars, freundlicherweise zur Verfügung.

Ein besonderer Stolz des Bochumer Heimatmuseums im alten Hause Rechen an der Königsallee hinter dem Stadttheater ist seine prächtige Kortum-Sammlung, derein besonderer Raum gewidmet ist.

Dr. Kortum, der weitberühmte Dichter der drolligen Jobsiade, wirkte in Bochum von 1770-1824 als Arzt. Der Arzt freilich ist heute ziemlich vergessen, der Dichter jedoch nicht. Seine unsterbliche Jobsiade blieb bis in unsere Zeit hinein "eine extrafeine Historiam von Hieronimus Jobs lobesam" in verschiedenen Ausgaben mit und ohne Beiwort.

"Und sind auch verschwunden die Zeiten des Zopfes, /
Noch heute gibt's fröhliches Schütteln des Kopfes, /
Tönt kicherndes Lachen bei groß und klein /
Über Kortums Historia lustig und fein",

stellt unser heimischer Dichter Dr. Mummenhoff fest. 1924, Kortums 100. Todesjahr, brachte dazu etliche Neuausgaben. Sowohl die Dünn- druckausgabe Brandus wie die Sailer-Ausgabe glaubten der Zeit entgegenkommen zu müssen und kürzten. Die Neuausgabe des Stiepelverlages fügte statt der gewohnten, oft gewollt-klotzigen Holzschnitte neue von Hans Thuma ein, ein Beweis, daß auch heute noch von dem komischen Heldengedicht Kortums Gestaltungsdrang ausgehen kann. Wohl die letzte Ausgabe mit mancherlei wertvollen Bemerkungen und mit den Bildern Hasenclevers brachte 1928 Oskar Weitzmann heraus - im Vergleich zu allen bisherigen Ausgaben die umfanglichste. Diese Ausgabe wurde nur für Freunde des Hendel-Verlages in Meersburg veranstaltet und gelangte nicht in den Handel.

Nach der langen Reihe all der verschiedenen Ausgaben wirft man gern

einen Blick in die Urschrift des Jobs von Kortums Hand. Ein schmales fingerdickes Bändchen von 92 eng beschriebenen Seiten mit dem Titel

"Eine Historia lustig und fein /
gestellt in Knittelverselein /
von Hieronimus Jobs /
dem Kandidaten /
und seinen Meinungen, Leben
und Thaten /
und wie er sich weiland viel
Ruhm erwarb /
auch endlich als Nachtwächter /
zu Sulzburg starb. /
Herausgegeben von Caspar
Sachs dem Auctor /
im 1783 ten Jahr."

Jobs, der sich vorsichtigerweise einen wohlhabenden Senator als Vater ausgesucht hatte, soll einmal ein wortgewaltiger Held der Kanzel werden. Deshalb geht er zur Universität. Dort macht er viel in Alkoholika, aber wenig in Theologika. Darum brennt er so oft ab und lernt klassische Brandbriefe nach Hause zu schreiben. Noch glänzender fällt Jobs durchs Examen; ob der Antworten des Kandidaten Jobses geschah allgemeines Schütteln des Kopfes. Mit der erhofften einträglichen Pfarrstelle ist es nun Essig. Der verunglückte Kandidat sucht sich so und anders durchs Leben zu schlagen und rutscht nach allerlei Abenteuern zum Nachtwächter in Sulzburg ab, bis "der arme Job und König Salomon mußten endlich alle davon".

"Leben, Meynungen und Thaten von Hieronimus Jobs dem Kandidaten" erschienen erstmals im Druck 1784 und zwar im Verlage Perennon in Münster und Hamm.

Wonach der Jobs zu dieser Frist Einhundertfünfzig Jahr alt ist. Dieser Erstdruck zeigt gegenüber der Urschrift außer kleineren Abweichungen auch erheblichere Unterschiede. So sind gleich im ersten Kapitel 7

Strophen hinzugekommen, im letzten wird die drollige Sterbereihe gar um 22 Strophen vermehrt. Nach der Urschrift haben in dem berühmten Examenkapitel die hohen Prüfungsherren auch etwas anders gefragt. Der Herr Krager z.B. fragt nicht nach dem hl. Augustinus sondern nach dem heiligen Mann Crispin, von dem Jobs zu sagen weiß, er sei ein Schuster gewesen, der anderen Leuten das Leder stahl ab und die Schuhe um Gotteswillen gab. Der Herr Plotz fragt in der Urschrift nicht nach den ökumenischen Konzilien, sondern

“Warum hieß König Herodes ein Fuchs?” /
Hieronimus antwortet flugs: /
“Ohn Zweifel ist, wie wir lesen, /
König Herodes darum ein Fuchs gewesen, /
Weil er noch nicht sechs Wochen und ein Jahr /
Ein Student auf der Universität war”.

Wie uns die Urschrift verrät, hatte Kortum zuerst jedem Kapitel ein besonderes Bild zgedacht, also ohne die bekannten Wiederholungen. Manche finden sich im Erstdruck wieder; im allgemeinen zeigt sich aber, daß Kortum auch in der Bebilderung dem Humor gröbere Striche gegeben hat.

Die Erstausgabe von 1784 ist äußerst selten geworden. Wir haben jahrelang nach ihr suchen müssen, dann wurde sie uns in weinfröhlicher Laune gestiftet. Kortum hat sich später bestimmen lassen, zu seiner Jobsgeschichte noch einen zweiten und dritten Teil hinzuzudichten. Man ist sich ziemlich einig darin, daß diese beiden Teile nicht immer die Höhe des ersten Stückes erreichen, wenn sich auch die Reihe der Kortumgestalten um etliche Glanznummern vermehrt. Wir schließen uns Otto Julius Bierbaum an, wenn er meint:

“Und das wird man Kortumen nachsagen müssen: /
Sein struppiger Gaul hat nicht ab ihn geschmissen; /
Wie sehr auch manchmal

ausschlug das Beest, /
Doktor Kortum ist immer oben gewest”.

Erst diese vermehrte Ausgabe erschien unter dem Titel “Die Jobsiade” mit dem Zusatz “Ein komisches Heldengedicht in drei Theilen” und zwar 1799. Der Name des Verfassers blieb zu raten. Erst die Auflage von 1854 brachte statt dervier Buchstaben “D.C.A.K.” den vollen Namen Dr. Carl Arnold Kortum. Warum die Deckung? Wie Kortum selber bekennt, hat er zu Lebzeiten die Zeichnung mit vollem Namen vermieden, weil ihm die Jobsiade manchen Verdruß eingebracht hatte, so daß er oft wünschte, sie gar nicht geschrieben zu haben.

Was Kortum mit seiner Jobsiade eigentlich gewollt hat? Den zu seiner Zeit herrschenden sog. Volkston in Romanen geißeln, wie er selbst sagt. Sein Sulzburg = Schildburg ist das Muster all der tausend kleinen Orte, die sich mit ihrer spießbürgerlichen Kleine und Enge ja so ähnlich sind, auch mit ihren Menschen. Und sein Jobs ist die kulturgeschichtlich bedingte Verkörperung jener eigentümlichen Gestalten, über die man lacht, um über die Schwächen der Zeit zu lachen.

Kortums Jobsiade ist nicht mehr gut denkbar ohne die Bilder Hasenclevers dazu. Daß sich Johann Peter Hasenclever zu Dr. Kortum fand, ist aus der Geistesrichtung beider wohl zu verstehen. Hasenclevers bekanntestes Bild zur Jobsiade ist unstrittig sein “Jobs im Examen”. Weniger oft sieht man, wie Hasenclever Jobs von der Universität heimkehren läßt und wie er sich später als Schulmeister in einer Dorfschule quält. Neben diesen drei Darstellungen, gestochen von T. Th. Janssen, gibt es den Jobs im Examen noch als großes Blatt, gleichfalls gestochen von Janssen. Am seltensten ist wohl die farbige Steinzeichnung vom Jobs als Nachtwächter.

Wir können noch zwei bislang kaum bekannte farbige Darstellungen zeigen, Leihgaben des Westfälischen Landesmuseums in Münster, die sich offenbar an den Rambergischen

Titelkupfer in der Jobsiadenausgabe von 1823 anlehnen. Das erste Bild zeigt die Nachbarinnen beim Kindsbettkaffee; nehmen wir zur Ehre der Damen an, daß sie hübscher waren. Die Darstellung des Examins legt viel Gewicht auf weisheitschwere Köpfe, allerdings nur bei den gestrengen Prüfungsherren.

Wilhelm Busch, der doch zweifellos vom deutschen Humor etwas verstand und von Kortums Jobs stark gefaßt wurde, sollte vor etwa 60 Jahren für den Verlag Grote in Berlin eine neue Jobsiadenausgabe bebilden. Der Plan zerschlug sich. Aber Wilhelm Busch legte uns eine Busch-Jobsiade mit Buschversen und Buschbildern hin. Dank ihm! Wie unsere hübsche Ausgabe zeigt, ließen sich die Holländer die Busch-Jobsiade in ihrer Sprache erzählen. Als Niederdeutsche verstehen wir schon, wenn auch sie Freude an grobdrähtigem Humor haben. [...] Eine englische Übersetzung, erschienen in Philadelphia, fehlt uns noch.

Wie unsere weitere Auslage erweist, hat Dr. Kortum auch sonst eine fleißige Feder geführt. So schrieb er 1790 seiner Stadt Bochum die erste Stadtgeschichte, die heute noch etwas gilt. Höflich wie er war, schenkte er dazu dem hochlöblichen Magistrat einen eigenhändig gezeichneten farbigen Stadtplan, nach dem der Leiter des Museums ein großes farbiges Modell der Stadt Bochum zu Kortums Zeiten schuf.

Ein Büchlein, das gerade heute wieder viel gefragt wird, ist Kortums “Beschreibung einer neuentdeckten altgermanischen Grabstätte im Raumental an der Ruhr” am Fuße des Bochumer Wienkopps. Unter den Funden war auch ein Stein, der mit Runen bedeckt war. Kortum, dem ein Lavater bezeugt hatte, er könne wirklich entziffern, konnte sie nicht lesen, darum wurde der Stein auf einer Schiebkarre nach Essen gebracht. Allein auch die Essener Gelehrten wußten nichts damit anzufangen. Den Stein aber hat man Kortum nie zurückgebracht, und das hat ihn schwer gekränkt. Jedenfalls hätte dieser Stein heute besondere Bedeu-



Doktor Carl Arnold Kortum

tung. Wo mag er geblieben sein? Er waroben leicht gerundet und 11 Zoll, unten nur 8 1/2 Zoll breit. Die rechte untere Ecke war abgesprungen. Wer weiß um einen solchen Stein? Wer schafft ihn uns wieder her?

Da liegt ein dicker Band des alten Gothaer Reichsanzeigers. Er erinnert uns an die Zeit der Hermetischen Gesellschaft um 1800. Wenn auch Kortum eine Zeitlang eifrig der Alchimie nachging und mithalf, die Gemüter in ganz Deutschland in Aufregung zu halten - der Vater der genannten Gesellschaft war er nicht. Wie Kleff im Lebensabriß Kortums - in der Reihe der Westfälischen Lebensbilder - völlig einwandfrei feststellt, war es nach eigener Darstellung der Prediger und Arzt Dr. Bährens in Schwerte, Kortums vertrauter Freund. Daran ist nicht mehr zu rütteln. Bährens war der eigentliche Geschäftsführer, Kortum sein Ratgeber und der Verfasser fast aller größeren Auslassungen der Gesellschaft im Reichsanzeiger. Bemerkenswert bleibt, daß Kortum ernst zu nehmende Sucher immer wieder auf Versuche mit dem grauen Mann, wie er die Steinkohle nannte, hinwies. Jedenfalls ahnte er, was alles noch einmal aus simpler Steinkohle herausgeholt werden würde. Welch scharfe Feder der Bochumer Doktor

in der Verteidigung der Alchimie führen konnte, hat keiner bitterer erfahren müssen als der Apotheker Wiegleb in Langensalza. Die beiden Schriften gegen Wiegleb, die 1789 und 1791 in Duisburg herauskamen, wie uns der Titel verrät, waren nach Kortums eigenen Worten vielleicht doch zu sarkastisch ausgefallen.

Kortum, der Apothekerblut in den Adern hatte, war ein ausgezeichneter Pflanzenfreund und Blumenzeichner, wie er u.a. in einer geschriebenen und bebilderten Einführung in die Pflanzenkunde für seinen Enkel beweist. Dies Zeichentalent bekundet er auch in den vier großen farbigen Bibelsprüchen, die ganz kürzlich noch aus Thüringen für unsere Kortum-sammlung zurückerworben werden konnten. Mit welcher Liebe bis ins Kleine hinein er arbeiten konnte, sieht man aus verschiedenen Sammlungen getrockneter Kräuter. Gern stellt er ein Blümchen in eine Vase, die er dazumalt oder irgendwie ausschneidet, gern stellt er ein Tier oder einen Menschen dazu. Mit ausnehmend großer Liebe ist das Titelblatt der schönen Pflanzensammlung gestaltet, die sein früh verbliebener Sohn hinterließ. Es ist wirklich auch ein Botaniker-Denkmal! Der junge Kortum, gleichfalls Arzt, war vom Vater zur Universität vorbereitet worden. Bei der Gelegenheit entstand das farbige zerlegbare Modell des menschlichen Körpers. Die Anleitung zu einer solchen Darstellung ist bis auf die vier Seiten in unserm Besitz leider verschollen.

Verlassen wir das Schrifttum von und über Kortum und wenden uns unsern Kortum-Bildnissen zu. Kortums Schattenbild ist ja aus den verschiedenen Ausgaben der *Jobsiade* bekannt. Auch dem kleinen *Endnerschen Stich*, der uns den Dichter im 64. Lebensjahr zeigt, begegnet man wohl schon mal. Seit einigen Jahren besitzen wir ein sehr schönes Pastellbild, das uns Kortum in seinen besten Jahren zeigt. Wie Kortum selber berichtet, hing es am Tage seiner goldenen Hochzeit über seinem Sessel. Wir sehen dem Manne in die Augen: sie lassen wohl Schlüsse auf den

lustigen Schalk und den spitzen Spötter zu, jedoch nicht auf einen Spritzer giftiger Galle. Im Laufe von rund 100 Jahren war das Bild bis nach Süddeutschland gekommen, allerdings immer behütet von Familiensinn, der es auch wieder nach Bochum zurückkommen ließ. Noch ein weiteres Bild des *Jobsiadendichters* kam vor einigen Jahren zu uns zurück. Es handelt sich um eine Rötelzeichnung und stellt Dr. Kortum als Bergarzt dar. Wir haben es im zweiten Band des *Bochumer Heimatbuches* veröffentlicht. Damals bekamen wir auch ein Bild der Gattin des Dichters, gleichfalls eine Rötelzeichnung und auch als Trachtenbild sehr wertvoll. Ferner konnten wir ein ansprechendes Pastellbild des jungen Dr. Kortum erwerben, der so früh der Schwindsucht erlag.

Den frühen Tod seines Sohnes hat Kortum nie verwunden können. Er zog sich mehr und mehr auf sich selbst zurück. Wie sein Tagebuch in unserer Sammlung erweist, hatte der Doktor viele Tage mit vielen Kranken. Mählich war er müde geworden, aber müßig konnte er nicht sein, wie er selbst sagt. Es ist erstaunlich, mit welcher Ruhe und Sicherheit er noch bis ins hohe Alter hinein Feder und Pinsel führte. So ist einer der vorhin erwähnten Bibelsprüche noch 1823, also ein Jahr vor seinem Tode entstanden. Aus demselben Jahre ist auch noch unser Stammbaum, nach welchem Kortum sein Geschlecht bis zu Wittekind hinauf führt, allerdings mit einigen kühnen Sprüngen.

Noch manche andere persönliche Erinnerungsstücke birgt die *Bochumer Kortum-Sammlung*. Das richtigste ist, wenn man sich alles an Ort und Stelle ansieht. Oder will man mit Kortum sagen:

“Wie Menschen pflegen in
unserm Erdentagen /
Manche kluge Pläne und
Entwürfe zu machen, /
Aber ein unvermuteter
Querstrich /
Ist uns gar oft daran
hinderlich”? ●

Durch den Neuguß seiner Bernhard-Kleff-Portraitbüste im Jahr 1991 wurde das Werk des Kunstbildhauers Erich Schmidtbochum, der heute hochbetagt in Braunschweig lebt, in unserer Stadt wieder zum festen Begriff. Vor einiger Zeit tauchte im Kunsthandel ein Unikat von Schmidtbochum auf, das nun seinen Weg zurück nach Bochum fand.

Eberhard Brand

Ein seltsames Stück Bochumer Sportgeschichte

Der VfL Bochum 1848 feierte vom 7. bis zum 14. August 1948 - in wahrhaft karger Zeit - sein 100jähriges Bestehen.

Den Auftakt der Festwoche bildete am Sonnabend - nach einem Fußballspiel der Sportfreunde Katernberg gegen den VfL - ein großer Jubiläumsabend im Bochumer Parkhaus im Stadtpark. Blumenpracht, Fahnen-schmuck und ein buntes musikalisches Programm bildeten den Rahmen für Festreden und Jubiläumsadressen. Im Verlauf dieses Abends überbrachte der Bochumer Oberbürgermeister Willi Geldmacher "die Grüße und Glückwünsche der Stadtverwaltung und des Regierungspräsidenten, in dessen Auftrag er eine eigens für den Verein angefertigte Plakette überreichte, während das Jubiläumsgeschenk der Stadt Bochum ein ledergebundenes Buch mit der Photokopie der Gründungsakte des Vereins und den Unterschriften der Gründer war" (Westfälische Rundschau vom 10.8.1948).

Die genannte "eigens für den Verein angefertigte Plakette" stellte die "Ehrengabe der Stadt Bochum für die beste Vereinsleistung" dar bei der am folgenden Tag - Sonntag, dem 8.8.48 - im Stadion durchgeführten nationalen Leichtathletenveranstaltung, dem sportlichen Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten.

Die Vorderseite der Plakette zieren drei sich an den Händen fassende Jünglinge in olympischer Nacktheit,

einer rechts mit Staffelstab, ein anderer links mit Stoßkugel, beide blicken zu einem dritten, der - in der Mitte stehend - mit dem Lorbeerkranz des Siegers geschmückt ist. Rechts im Bogensegment ist die Künstlersignatur zu sehen: ein verschlungenes ESchB.

Die Rückseite trägt die Umschrift "EHRENGABE DER STADT BOCHUM FÜR DIE BESTE VEREINSLEISTUNG". Unter dem Bochumer Wappen mit preußischer Mauerkrone steht in fünf Zeilen: "NAT. LEICHTATHLETENVERANSTALTUNG / 8. VIII. 1948 / ANLÄSSLICH DES 100JÄHRIGEN BESTEHENS / DES V.f.L. BOCHUM 1948".

Im Rand ist der Künstlername eingepreßt: "E. SCHMIDT.BOCHUM."

Diese für die frühe Nachkriegszeit ungewöhnlich aufwendige Ehrengabe dürfte in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert sein:

die Bronzeplakette hat einen Durchmesser von 19,3 cm, eine Stärke von 6 bis 10 mm und ein Gewicht von 1645 g;

sie wurde überreicht in einem eigens angefertigten, stoffausgeschlagenen und lederbezogenen schwarzen Etui mit den Abmessungen 23,3 cm x 23,3 cm x 2,0 cm;

geschaffen wurde diese nur als Einzelexemplar hergestellte Ehrengabe im Auftrag der Stadt Bochum durch den namhaften bildenden Künstler Erich Schmidtbochum.

Der gebürtige Bochumer Bildhau-

er Erich Schmidt hat seiner Heimatstadt und ihrer Region, dem Ruhrgebiet, eine Reihe beachtlicher Werke geschaffen. An erster Stelle ist die Büste des Grafen Ostermann - sie steht vor den Ratssälen im Bochumer Rathaus - zu nennen, die der junge Künstler 1937 anlässlich des 250. Geburtstages Ostermanns schuf. Auch der Tierpark und das Heimatmuseum kauften unter vielen anderen Interessierten Plastiken des Künstlers an, der sich, einem ehrenden Antrag seitens der Stadt folgend, in Schmidtbochum umnannte.

Von Erich Schmidtbochum war auch eine Eichenholzfigur Dr. Carl Arnold Kortums, die aber offensichtlich den 2. Weltkrieg nicht überstanden hat.

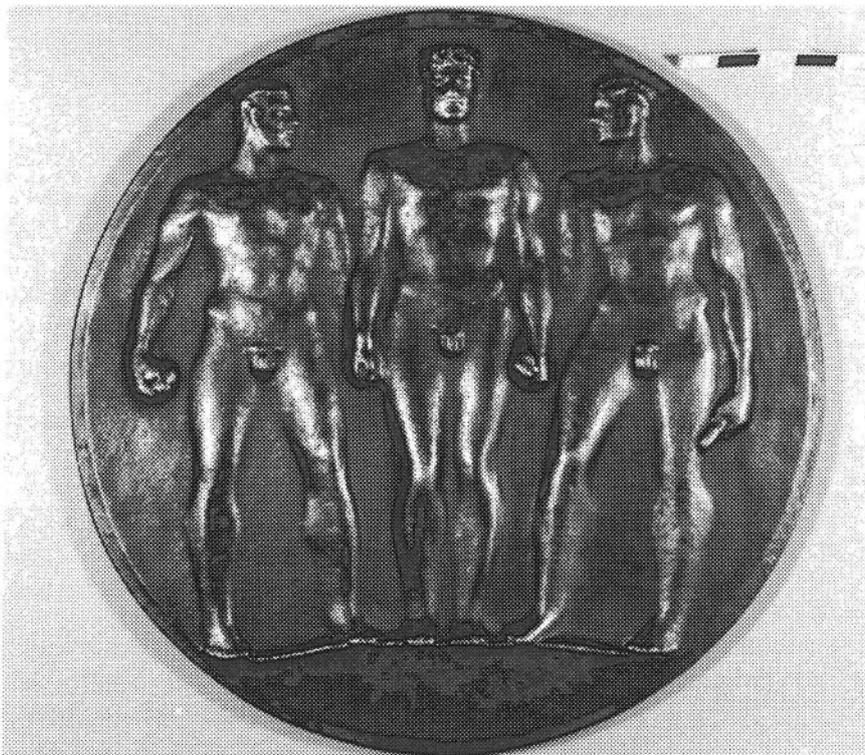
Von dem in der Nachkriegszeit weit über Bochums Grenzen hinaus bekannten und gefragten Künstlers stammen - Bochum betreffend - die 2,60 m hohe Figur des "Betenden Bergmanns" auf der Eickhoffgruft (1949) und die beiden 3,60 m hohen bronzenen Bergmannsfiguren vor dem Hauptgebäude der wiederaufgebauten Ruhrknappschaft im Ehrenfeld (1950/51).

1957 hat Erich Schmidtbochum seinen Wohnsitz und sein Atelier nach Wolfenbüttel verlegt. Seiner Heimatstadt Bochum und dem Ruhrgebiet ist er in seinem Schaffen und seinem Herzen bis auf die heutigen Tage verbunden. -

Der Künstler, der seit wenigen Jahren in Braunschweig lebt, teilte unserer Gesellschaft am 22. Mai 1991 auf Anfrage mit, daß sich das Gipsmodell zur VfL-Plakette in seinem Bildhauer-Atelier-Museum in Wolfenbüttel befinde und dort auch - nach vorheriger Absprache - besichtigt werden können.

Doch kehren wir zurück in die VfL-Jubiläumswoche im August 1948 und zur "Ehrengabe der Stadt Bochum für die beste Vereinsleistung"!

Es waren die Leichtathleten der Hammer Spielvereinigung, die die begehrte Trophäe am 8.8.48 gewannen und mit in ihre westfälische Heimatstadt nahmen. Die Westdeutsche Allgemeine Zeitung von Diens-



tag, dem 10.8.1948 berichtet: "Am Sonntag hatte sich beim nationalen Leichtathletiksportfest des VfL Bochum die westdeutsche Spitzenklasse eingefunden. Leider wirkte sich die Witterung ungünstig auf die Stimmung aus. Doch auch der Wind hatte seine Vorteile. So konnte Pesch, neben dem Krefelder Fischer zweifel-

los Deutschlands bester Sprinter, die 100 m in 10,4 Sekunden laufen, für deutsche Verhältnisse eine ungewöhnliche Leistung, wenn nicht der Wind im Spiel gewesen wäre. Immerhin gibt diese Zeit Kunde von der Formhöhe des Hammers, der für den nächsten Sonntag bei den deutschen Meisterschaften in Nürnberg vieles

erhoffen läßt. Sein Klubkamerad Kremer, früher Welper, schaffte immerhin 10,5. ..."

Teamchef der Mannschaft der Hammer Spielvereinigung am 8.8.48 war vermutlich ein Olympiateilnehmer von 1936, der Zwölfkämpfer Walter Steffens, aus dessen Nachlaß das wertvolle Unikat seinen Weg nach Bochum gefunden hat. Steffens, der etwa bis in die Mitte der 50er Jahre aktiver Zwölfkämpfer gewesen ist, hat in Hamm eine private Turn- und Sportschule geführt. Er ist dem Vernehmen nach etwa Mitte der 80er Jahre gestorben. -

Die einzige, in den Zeitungen von Bochum zu findende Abbildung (der Vorderseite) der Plakette- "Photo: Vennefrohne"- bringt die Westfalenspost von Donnerstag, dem 12. August 1948. Der dazugehörige Text lautet: "Für die beste Vereinsleistung bei der Nationalen Leichtathletikveranstaltung anlässlich des 100jährigen Bestehens des VfL Bochum erhielt der Hammer SV diese künstlerisch wertvolle Plakette des Bochumer Bildhauers Erich Schidt als Ehrengabe der Stadt Bochum."

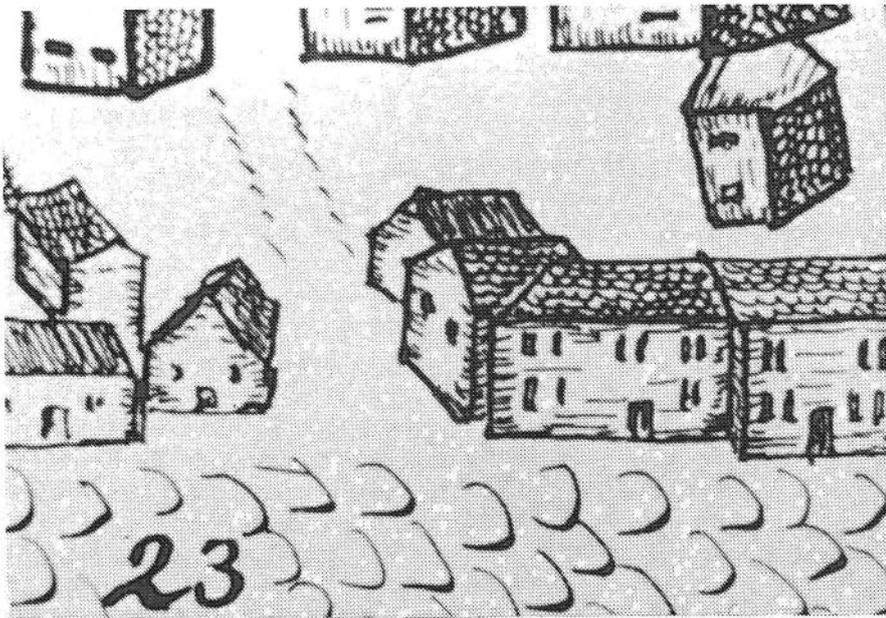
Fünf Jahre dauert es noch, dann kann der VfL Bochum 1848 seinen 150. Geburtstag feiern. Man darf gespannt sein, ob auf der dann fälligen Leichtathletenveranstaltung wieder die 100 m in 10,4 Sekunden geschafft werden -, dann vielleicht sogar ohne Rückenwind ... ●

Als Friedrich Wilhelm I. am 23. Juni 1716 zwischen 5 und 6 Uhr abends durch Bochum kam, waren sicherlich alle Bürger des Landstädtchens auf den Beinen, und auch der Apotheker Severin aus der Rosenstraße wird seiner Majestät zugewunken haben.

Achim Verres

“... der löblichen Apothekerkunst zugethan”

Zum 300jährigen Jubiläum der Alten Apotheke in Bochum 1691-1991



Zehn Jahre später jedenfalls bescheinigte des Königs Obercollegium Medicum dem Apotheker Georg Heinrich Severin, daß “er schon 35 Jahre die Apothekerkunst exercire und eine privilegirte Officin besitze”. Im Jahre 1691 war Severin aus der Residenzstadt Würzburg nach Bochum zurückgekehrt mit einem excellenten Zeugnis seines Lehrherren in der Tasche, der ihn “allen und jeden” empfahl, “sonderlich aber [jenen], welche unserer löblichen Apothekerkunst beigethan”.

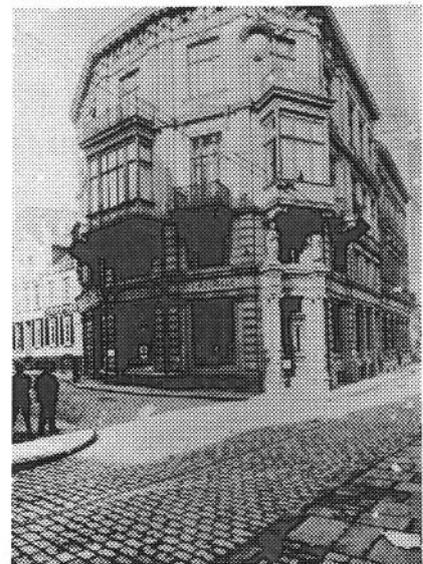
Severin und später auch sein Sohn Georg Arnold praktizierten eine mehr handwerkliche Pharmazie, die sich zu jener Zeit von der mittelalterlichen Alchimie zur Naturwissenschaft entwickelte. Defektur und Rezeptur nach ärztlicher Anweisung bildeten die tägliche Routine, und sicherlich besaß die Severinsche Apotheke auch eine Spezial- und Geheimrezepte.

Die damaligen Apotheker gehörten zu den Honoratioren der Gesellschaft: von den Severins lassen sich verwandschaftliche Verbindungen knüpfen zu Heinrich Graf Ostermann, der es in Rußland zum Premierminister brachte, zu den berühmten Krupps in Essen und zu Bochums bekanntem Arzt und Schriftsteller Carl Arnold Kortum, dessen Mutter eine Severin war.

Der Schwiegersohn Kortums Peter Wilhelm Ludwig Döring war zunächst Gehilfe bei Severin jun. und später dessen Nachfolger in der Apothekenleitung. Er war ein tüchtiger, über Bochum hinaus bekannter Apotheker, ein vielseitig interessierter Naturwissenschaftler und sammelte Gehäuse von Muscheln und Schnecken (Conchylien). Mit seiner Sammlung legte er den Grundstein für das noch heute existierende Löbbecke-Museum in Düsseldorf.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts bekommt die Apotheke ihren heutigen Namen, und in Carl Flügel begegnen wir dem letzten privilegierten Apotheker alten Stils.

Joseph Hartmann war der erste Besitzer, der nicht mehr zu den Nachkommen und Verwandten des Apothekengründers Severin gehörte. Der Bevölkerungszuwachs im Ruhrgebiet, der mit der Industrialisierung einsetzte, bescherte der Alten Apotheke höhere Umsätze und einen größeren Geschäftsbetrieb, so daß Hartmann sich entschloß, das baufällige Haus aus Severins Zeiten am traditionsreichen Platz in der Rosenstraße durch einen stattlichen Neubau zu ersetzen, der im Jahre 1877 bezogen wurde. Wenige Jahre später gründete Hartmann mit einem Kompagnon



die Fahrendeller Hütte und wurde Hüttenbesitzer. Er verkörperte einen neuen Typ des unternehmerisch denkenden Apothekers.

Die Folgezeit der Alten Apotheke ist durch häufige Besitzerwechsel gekennzeichnet. Das Spekulationsfieber der Gründerjahre hatte offensichtlich auch die Apotheke zum Spekulationsobjekt werden lassen.

1921 erwarb Paul Köhler die Apotheke von seinen dubiosen Vorgängern Otto Merzhaus und Dr. Karl Wahle, und es war sein Verdienst, der Alten Apotheke zu ihrem guten Ruf verholfen zu haben.

Von den Bombardierungen im 2. Weltkrieg wurde die Apotheke zweimal schwer getroffen, so daß Paul Köhler in seinem Privathaus in der Uhlandstraße eine Notapotheke einrichten mußte.

Nach Köhlers Tod im Jahre 1949 übernahm Günter Verres die Apotheke zunächst als Verwalter und ab 1950 als Pächter. Zusammen mit der Eigentümerin Aenne Köhler organisierte er den Neubau auf dem Grundstück in der ehemaligen Rosenstraße. Im Oktober 1957 bezog die Alte Apotheke ihre heutigen Geschäftsräume in der Bongardstraße.

Günter Verres engagierte sich stark in der Standespolitik und war neun Jahre Vorsitzender des Apothekervereins Westfalen-Lippe und vier Jahre Vorstandsmitglied des Deutschen Apothekervereins.

Im Jahre 1971 kaufte Verres die Alte Apotheke und führte sie bis zur Verpachtung an seinen Sohn Achim im Juli 1989.

In der langen Geschichte der Apotheke war dies erstaunlicherweise die erste direkte Übergabe vom Vater auf den Sohn, ohne daß zwischenzeitlich ein Verwalter tätig wurde.

Anmerkung:

Die Personengeschichte der Alten Apotheke wird ausführlich und wissenschaftlich fundiert dargestellt in: G. Wilbertz/G. Seebold: "...der löblichen Apothekerkunst zugethan". Zum 300jährigen Jubiläum der Alten Apotheke in Bochum 1691-1991, Bochum 1991. ●

Ein Briefwechsel der Vereinigung für Heimatkunde mit dem Landeskonservator und der Stadt Bochum aus den Jahren 1949/50 beschreibt die Entscheidung, die zur Beseitigung der stadtgeschichtlich hochbedeutenden Ruine des Hauses Rechen führte.

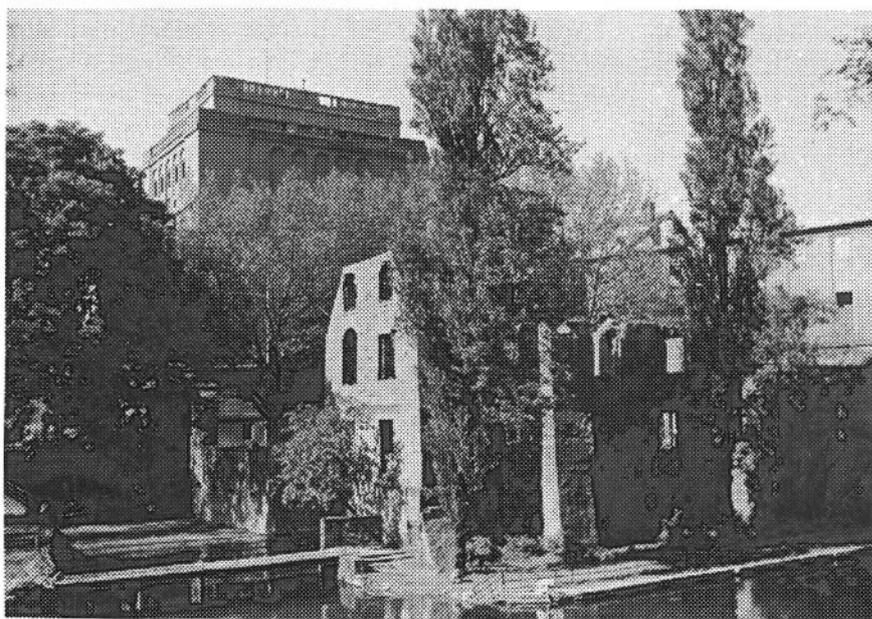
Hans H. Hanke

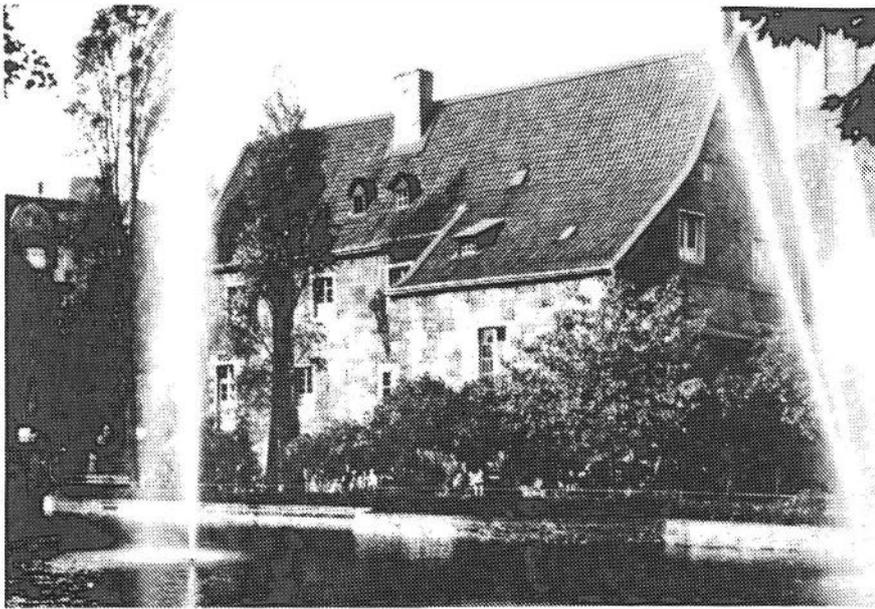
Der Untergang des Hauses Rechen

Zwischen dem Schauspielhaus und dem heutigen Finanzamt Süd lag der alte Adelssitz Haus Rechen malerisch am Anfang der Königsallee inmitten seiner Gräfte und diente als Restaurant und Heimatmuseum. 1944 wurde das Gebäude weitgehend zerstört, seine erhaltenen Außenmauern wurden um 1950 abgetragen, die Gräben wurden zugeschüttet. Anlaß des Abbruchs war die neue städtebauliche Planung im Rahmen des Wiederaufbaus Bochums. Hierentstanden nach den Plänen des namhaften Architekten Gerhard Graubner das neue Schauspielhaus und das heutige Finanzamt Süd. Diese 1948 bis 1955 verwirklichte Situation ist von her-

vorragender Qualität. Ob sie die Beseitigung des Hauses Rechen erforderte, kann heute nicht mehr sinnvoll diskutiert werden, wurde damals aber bezweifelt. In Leserbriefen und der örtlichen Berichterstattung wurde dieser Meinung Ausdruck gegeben. Günther Höfken erstellte für die Vereinigung für Heimatkunde ein Gutachten zum historischen Stellenwert des Hauses Rechen, das an die beteiligten Stellen ging und schließlich im Bochumer Heimatbuch Bd. 5 von 1951 veröffentlicht wurde. Die Argumentation von Stadtverwaltung und Landeskonservator heute nachzuvollziehen, ist lehrreich und erinnert in vielem an aktuelle Situationen.

Ruine Haus Rechen um 1950 vor dem endgültigen Abbruch





Haus Rechen vor dem 2. Weltkrieg

Die Vereinigung für Heimatkunde setzte sich im März 1949 bei der Stadt Bochum für den Erhalt der Ruine ein. Die Stadt Bochum gab daraufhin durch Stadtbaurat Clemens Massenberg folgende Stellungnahme ab:

„Das Gebiet beiderseits der Königsallee, früher als Rechener Feld bezeichnet, gehörte zum Rittergut der Familie von Schell. Nach 1900 erwarb der Zimmermeister Erlemann die vorwiegend bewaldeten Flächen zu Erschließung und Bebauung. Davon ausgenommen blieben der heutige Südpark und die Umgebung des Hauses Rechen.

Die neuen Straßen hatten den Herrnsitz bereits bis auf die tieferliegende nächste Umgebung eingengt, und die mehrgeschossigen Wohnhäuser beeinträchtigten das schlichte zweigeschossige alte Bauwerk. Völlig erdrückt wurde dieses dann durch das im Jahr 1905 von dem Architekten Engeler errichtete Apollo-Variété, das heutige Stadttheater. In neuerer Zeit wurde der großstädtische Charakter des Gebietes durch den Bau des Parkhotels noch ausgeprägter. Park und Haus Rechen hatten nun völlig Maßstab und Bedeutung verloren. Nur die Pietät vor den verstümmelten Resten der früheren Verhältnisse verhinderten Verbesserungen.

So ist in neuzeitlicher Umgebung eine Geländemulde erhalten geblieben, die wegen der stark abfallenden Böschungen von Mauern und Eisengittern eingefasst werden mußte. Auf der Muldensohle trat das Grundwasser zu Tage, liess nur schmale Gehwege an den Böschungen zu und begünstigte die Entwicklung von Insekten, die an heißen Sommertagen zur Plage der Bewohner des Gebietes wurde. Die Anlage war überdies sehr unzugänglich und diente mehr dem Spiel der Jugend als der Erholung der Erwachsenen.

Im Kriege wurde das zum Heimatmuseum eingerichtete Herrenhaus bis auf Ruinen zerstört, nachdem bereits fröhliche Konservierungen mit Ziegelmauerwerk und unschönem ornamentalem Zementputz die schlichte Bauform verunstaltet hatten. Die heute noch vorhandenen Bauteile sind nicht mehr standsicher und gefährden teilweise bereits die Passanten. Das frühere Herrenhaus wies keine bemerkenswerte Architektur auf, es hatte keinen kunsthistorischen, sondern nur begrenzten stadthistorischen Wert. Dieser rechtfertigt aber keine Aufwendungen für die Erhaltung der Ruinen oder den Wiederaufbau des Hauses. ...“

Im Mai 1950 lagen die Pläne Gerhard Graubners für den Wiederauf-

bau des Schauspielhauses vor, so daß in diesem Zusammenhang auch ein Besuch des Landeskonservators Rave sinnvoll erfolgen konnte. Rave gab nach einem Gespräch mit der Bochumer Stadtspitze und der Besichtigung der Ruine gegenüber der WAZ folgende Stellungnahme ab. An Höfken ergänzte er seine Ausführungen durch die Bemerkung, er würde es sehr begrüßen, wenn Höfken sich für die Erhaltung des Hauses Rechen als Ruine einsetzen würde und sich deshalb auch mit Raves Vetter Leo Diekamp - dem damaligen Kulturausschußvorsitzenden in Bochum - in Verbindung setzen würde:

„... Eine Entscheidung über diesen Fall ist nicht leicht zu treffen, denn es ist am alten Haus Rechen schon vor der Zerstörung so viel ergänzt, erweitert und verschandelt, daß von einem Baudenkmal im eigentlichen Sinne, mit Ausnahme des ziemlich unberührt erhaltenen Tores, nicht mehr gesprochen werden kann. Man würde daher ohne große Bedenken einem Abbruch zustimmen können, wenn der Neubau des Theaters dies forderte. Dies ist jedoch nicht der Fall. Es ist leicht möglich, das Magazingebäude, welches nach den jetzigen Entwürfen fast ganz die Stelle der Burgruine einnimmt, entsprechend dem Verlauf der Seitenstraße zu schwenken ... so würde es bei geringer Änderung des Projektes möglich sein, die Burg als Ruine im Grünen zu erhalten. Vielleicht wären sogar die malerischen Mauerreste im Gegensatz zur straffen architektonischen Haltung des Bühnenhauses besonders wirkungsvoll und maßstabsteigernd. Zudem würde die Erinnerung an eine historische Stätte, an denen ja leider die Stadt Bochum besonders arm ist, wach gehalten. Abschließend wäre zu sagen, daß ich keinen Einspruch gegen einen Abbruch der Burgruine erheben würde, da der Bestand im baukünstlerischen Sinne zu unbedeutend ist und das eine Angelegenheit der Bochumer Bevölkerung selber ist, ob sie einen romantischen und geschichtlichen Punkt innerhalb des Häusermeeres sich erhalten will. ...“ ●

Hingeschaut

(hhh) Die Stadt verändert sich ständig. Das ist nicht neu und meist nicht große Artikel oder große Aufregungen wert. Aber viele reizende kleine Beobachtungen kann man dennoch machen.

Tschüß, altes Haus

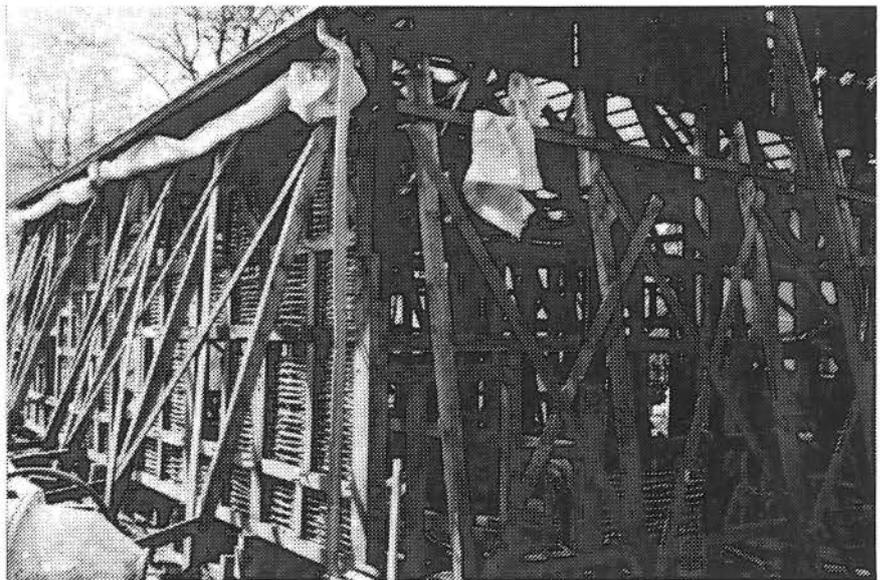
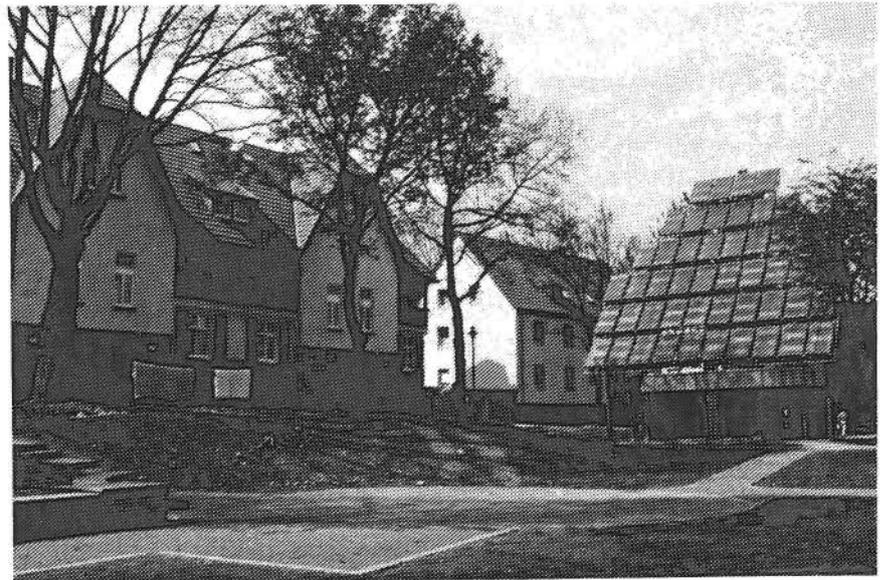
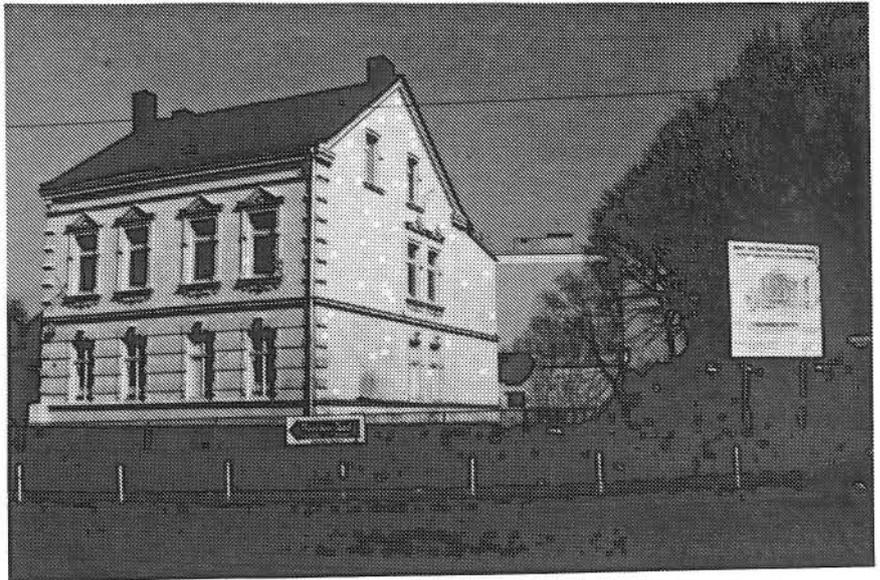
Hundert und ein Jahr steht dieses Haus am Riemker Markt, jetzt muß es einem großzügigen Wohn- und Geschäftshaus weichen. Es wurde während seines Bestehens sehr oft umgebaut, so daß fast nur noch drei Außenseiten original sind. Als Denkmal kam es darum nicht mehr in Frage.

Öko-Dreieck

Was sieht aus wie ein Denkmal, ist aber keins? Und was ist trotz erheblicher Modernisierungen beeindruckend schön geblieben?: Die um 1900 errichtete Siedlung des Bochumer Vereins an der Kreuzung Wattenscheider Straße und Essener Straße. Liebevoll wurde jedes Detail hervorgeholt. Mit einer eigenen Solaranlage ausgerüstet, trägt die Siedlung nun stolz den Vornamen "Öko". Die VEBA schuf hier mit Beratung der Unteren Denkmalbehörde ein sehenswertes Stück Bochum.

Lehm und Staken

An der Kirchharpener Straße in Gerthe wird ein denkmalgeschütztes Fachwerkhaus saniert. Sorgfältig werden die Gefache in alter Handwerkstechnik mit Stakung und Lehmwurf erneuert.



Bochum ehrt Franz Darpe

(eb) Aus Anlaß der 150. Wiederkehr des Geburtstages von Franz Darpe, dem Verfasser der Bochumer Stadtgeschichte, wurde am 25. September 1992, dem eigentlichen Jubiläumstage Darpes, in einem Festakt im Gymnasium am Ostring das neugeschaffene Darpe-Relief mit Widmungstafel der Öffentlichkeit übergeben. Letztere trägt folgende Inschrift: "Professor Dr. Phil. Franz Darpe / geb. 1842 in Warendorf gest. 1911 in Coesfeld / Lehrer am Gymnasium zu Bochum von 1883 - 1896 / Verfasser der Geschichte dieser Stadt".

Initiiert hatte das noble Unterfangen Herr Gerd Kivelitz vom Bochumer Kulturrat auf Anregung des kürzlich verstorbenen Stadthistorikers und Archivars Hans W. Bimbel. Für die Ausführung konnte der Bochumer Bildhauer und Kunstgeschichtler Dr. Heinrich Schroetelergewonnen werden, dem Bochum bereits mehrere beachtliche Objekte - zum Beispiel das Kortum-Denkmal an der "Dreh-scheibe" - zu verdanken hat, und der auch die neuerliche "Darpe-Herausforderung" mit Witz und Können in großartiger und überzeugender Weise gemeistert hat.

Das Projekt wurde unterstützt und gefördert durch mehrere Ämter der Stadt Bochum, durch die Schulleitung des Ostring-Gymnasiums, durch die Kortum-Gesellschaft und - in materieller Hinsicht - entscheidend durch die Sparkassenstiftung.

Die feierliche Übergabe des inzwischen unter großem Aufwand an der Außenseite des Gymnasiums an der Scharnhorststraße angebrachten Bronzereliefs Franz Darpes war einer der glanzvollen Höhepunkte im Darpejahr 1992.

Hans W. Bimbel †

(hhh) Hans Werner Bimbels Todestag liegt am 20. Oktober ein Jahr zurück. Grund genug, noch einmal an ihn zu erinnern.

Hans W., wie wir ihn liebevoll nannten, war am 30. Januar 1916 in Berlin geboren worden. Zu seiner Berliner Heimat hat er immer gestanden, so wohl er sich auch in Bochum gefühlt hat. Seine berufliche Laufbahn begann bei einer Berliner Schiffahrtsgesellschaft, wo er seine Lehre als Registrator und Aktenverwalter absolvierte. 1936 bewarb er sich um eine Stelle im Stadtarchiv Berlin. Dort wurde sein Gesuch mit der Begründung abgelehnt, daß er seinen Wehrdienst noch nicht abgeleistet habe. Daraufhin trat Hans W. in die Wehrmacht ein. Während der Olymiade in Berlin 1936 wurde er einem Oberfeldarzt, der die Sportler medizinisch betreute, als Schreibordonanz zugeordnet. Danach kam er zum Infantrieregiment 54 in Schlesien. Der Zweite Weltkrieg endete für ihn mit Zwangsarbeit in sowjetischer Gefangenschaft, aus der er 1945 entlassen wurde.

Hans W. kehrte nach Ost-Berlin zurück und erhielt eine Stelle in der staatlichen Binnenschiffahrt. 1950 wurde er zum Archivar ernannt. Es folgte eine Tätigkeit in der Konsumgenossenschaft bis er 1953 ins Stadtarchiv kam. In einem WAZ-Artikel vom 9.1.1986, den ich hier ausführlich zitiere, erinnert sich Hans W. an die Überlegungen, die er damals hegte. In West-Berlin, wo die Ost-Berliner damals vor dem Mauerbau noch ungehindert verkehren konnten, herrschten gute Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf. In Ost-Berlin gab es Arbeit. Schwierigkeiten machte ihm die Tatsache, daß er kein SED-Mitglied war. Als sein Chef in den Westen floh, wurde er wegen "mangelnder Aufmerksamkeit" entlassen. Im Nachfolgeinstitut der Physikalischen Reichsanstalt fand er aber erneut Arbeit.

Die Probleme, die er als Nichtmitglied der SED bekam, wuchsen Hans W. letztendlich über den Kopf. Er fühlte sich in dieser Zeit ständig beobachtet; sicherlich nicht zu Unrecht, wie wir aus heutiger Sicht vermuten können. Im Juli 1958 ging Hans W. in den Westen. Ein Jahr später nahm

er seine Arbeit im Stadtarchiv Unna auf, wo er allerdings nur hospitierte, um Verhältnisse und Arbeitsweisen in westdeutschen Archiven kennenzulernen.

Noch 1958 kam er nach Gerthe und stellte sich im Stadtarchiv Bochum vor, das sich damals noch im Gerther Amtshaus befand. Unter dem Archivleiter Helmuth Croon nahm er dann dort seine Tätigkeit als Archivar auf. Hans W. schilderte in einem seiner Briefe die damaligen Verhältnisse im Amtshaus Gerthe; vieles mußte noch geregelt werden, was uns heute so selbstverständlich geordnet erscheint: "... Das Archiv befand sich damals (1960) ja noch im alten Amtshaus zu Gerthe, wo wir einen Teil des linken Flügels einnahmen. ... Mehrere Museumsstücke lagerten im Keller des Amtshauses, mehr aufeinander geschichtet als nebeneinander gestellt, übrigens feucht, abgerostet und zum Teil recht vergammelt. Denn die ganzen Jahre über hatte sich wohl niemand um die geretteten Stücke gekümmert, seit der Sicherstellung nach dem Brand der alten Wasserburg Haus Rechen November 1944. ... So lagerten im Keller des Amtshauses alle möglichen Teile. Frei war eigentlich nur die sogenannte »Ernüchterungszelle« der im Haus untergebrachten Polizeiwache. ... Im ehemaligen Sitzungssaal des Amtes lagerten Möbel und Kisten. Einzig das Trauzimmer wurde damals hergerichtet. ..." Der so umschriebene Raummangel führte dann zum Umzug des Stadtarchivs in die Arndtstraße und schließlich in das heutige Haus an der Kronenstraße. Hans W. hat sie alle mitgemacht und als "Aktenknecht" gedient, wie er selbst stets sagte. 1979 ging Hans W. dann in den Ruhestand, wenn man das, was er dann alles unternahm, wirklich "Ruhestand" nennen will.

Schon immer hatte sich Hans W. auch außerdienstlich für die Geschichte Bochums engagiert. Seine besondere Liebe galt dabei der Territorialgeschichte des 9. bis 18. Jhs. und der Verwaltungsgeschichte des 19./20. Jhs. Auf diesem Gebiet hat er grundlegende Beobachtungen und viele

Daten und Fakten zu äußerst hilfreichen Systematiken und Karten zusammengefaßt. So nebenbei flossen ihm zahlreiche "Fundsachen" aus der Feder, die immer wieder wichtige Erkenntnisse liefern. Sein großer Wunsch, seine Schriften in einem Sammelband zu veröffentlichen, harret nach wie vor der Verwirklichung. Sein Nachlaß wird zur Zeit vom Stadtarchiv übernommen.

Hans W. war schreibendes Mitglied des Sauerländischen Gebirgsvereins, des Westfälischen Heimatbundes und der Kortum-Gesellschaft. Er veröffentlichte regelmäßig historische Beiträge in den Programmheften der Bochumer Maischützen und im Bochumer Adreßbuch sowie in den letzten Jahren in der Zeitschrift "Der Bochumer Seniorbürger". Für sein unglaublich umfangreiches Wirken haben wir ihm mit dem "Silbernen Buch", unserer Ehrennadel, gedankt. Einige Zeit war Hans W. auch in unserem Beirat. Doch letztlich war er ein Individualist, der lieber ungestört von Vereinszwängen seine Ziele verfolgte. Man braucht hier nicht zu verhehlen, daß Hans W. ein streng kritischer Begleiter unserer Vereinigung wie auch der anderen Vereine war. Seiner treffend-bissigen Kommentare konnte man sicher sein, sobald ihm die Aktivitäten zur Heimattümelei auszuarten schienen oder er unwissenschaftliches Vorgehen vermutete. Seine Art war es aber auch, sich auf die positiven Seiten der eben noch Kritisierten zu besinnen und seine Unterstützung nie zu versagen.

Am allerwenigsten mochte er jedwedes Aufsehen um seine Person. Als Beleg traue ich mich hier, noch einmal aus einem Brief von Hans W. zu zitieren, er wird es mir hoffentlich verzeihen: "In diesen Tagen bin ich zweimal auf etwas aufmerksam gemacht worden, meinen 75. Geburtstag im Januar. Ich müßte doch eine Auszeichnung, z.B. den (Bochumer) Ehrenteller kriegen ..., sollte sich auch in unserem Verein da was anbahnen, mache doch darauf aufmerksam, ich will nicht so einen Wanderschmuck haben!"

Dr. Benno Eichholz †

(eb) Am 21. Februar 1993 verstarb für uns unerwartet unser langjähriges Vereins- und Beiratsmitglied Herr Studiendirektor Dr. Benno Eichholz im Alter von 58 Jahren. Dr. Eichholz war Fachlehrer für Geschichte und Latein.

Nach seinem Studium in Münster, Freiburg/Br. und Würzburg und seiner ersten Lehrtätigkeit in Papenburg/Ems unterrichtete er seit 1964 an der Bochumer Goethe-Schule, seit 1985 war er Lehrer an der Hildegardis-Schule. Außerdem bildete er als Fachleiter für Geschichte, später für Latein Studienreferendare aus und war Mitglied des Wissenschaftlichen Prüfungsamtes der Ruhr-Universität Bochum.

Mit ihm verliert die Kortum-Gesellschaft einen ihrer profiliertesten Aktiven, der durch eine Vielzahl von Exkursionsleitungen und Vorträgen in außerordentlicher Weise zum öffentlichen Wirken unserer Gesellschaft beigetragen hat.

Erinnert sei an die von ihm geleiteten Exkursionen zum Gethmannschen Gartennach Blankenstein, über den er auch geforscht und publiziert hat, zu Kirchenbauten des 19. und 20. Jahrhunderts im Bergischen Land, nach Osnabrück, Xanten und Kalkar. Erinnert sei auch an seinen fünfteiligen, nicht vollendeten Vortragszyklus zur Geschichte unseres Raumes von den Anfängen bis zur frühen Neuzeit, an seine Lesung aus den niederdeutschen Werken Dr. Ferdinand Krügers - das war sein damaliger Beitrag zur Rettung des Krügerschen "Tusculums", dessen Abbruch Dr. Eichholz noch erlebte - und zuletzt an seine Beiträge zu unserm "Niederdeutschen Abend", auf dem er Essener, Bochumer, aber auch Platt aus seiner Heimatregion um Osnabrück vorstellte. Dr. Eichholz war auch Mitautor des letzten Bochumer Heimatbuches; seit 1990 war er Träger der Ehrennadel "Silbernes Buch" unserer Gesellschaft.

Die Kortum-Gesellschaft Bochum wird Herrn Dr. Benno Eichholz ein ehrendes Andenken bewahren.

Treffpunkt

Sonntag, 25. September 1993, 15 Uhr
Wanderung auf dem Bergbauwanderweg Wattenscheid-Höntrop-Eppendorf
 mit Herrn G. Lutter, Parkplatz Realschule Höntrop, Höntroper Straße, BOGESTRA Linien 365 + 390

Sonntag, 10. Oktober 1993, 8.00 Uhr
Tagesfahrt in die Vulkan-Elfen
 mit den Herren W. E. Gantenberg und K. Schmidt, Busbahnhof am Hauptbahnhof Bochum, Bahnsteig 4, Fahrt: DM 25,- (Mitglieder DM 20,-; Jugendliche DM 10,-), Karten ab 15.9. beim Verkehrsverein (Hbf).

Donnerstag, 14. Oktober 1993, 19.00 Uhr
Geschichte und Gegenwart der Ruhr - Wanderung durch 2,5 Mill. Jahre Ruhrgeschichte
 mit Herrn K.-H. Wachmann, Gaststätte Wacholderhaus, Schwanenmarkt 4

Freitag, 29. Oktober 1993, 15.00 Uhr
Ortstermin: Windschmiede in Witten-Heven
 mit Herrn Müller, Fa. J.D. Neuhaus, Witten-Heven, Windenstraße 2-4, BOGESTRA Linien 310, 339 + 350

Sonntag, 7. November 1993, 15.00 Uhr
Ortstermin: Situation Kunst, Schloßpark Weltmar
 mit Herrn U. Femkom, Eingang Schloßpark Weitmar, Hattinger Straße, BOGESTRA Linien 308, 318, 332 + 346

Sonntag, 21. November 1993, 15.00 Uhr
Herbstliche Kaffeetafel
 Rittersaal auf Haus Kemnade, DM 10,- (Mitglieder DM 5,-), Karten ab 2.11. im Verkehrsverein Bochum (Hbf)

Dienstag, 23. November 1993, 19.00 Uhr
Industriegeschichte und Industriearchäologie im Ruhrgebiet
 mit Herrn Dr. W. Ebert, Clubraum im Bildungs- und Verwaltungszentrum (BVZ) am Rathaus

Donnerstag, 9. Dezember 1993, 19.00 Uhr
Erinnerungen an Bochum vor dem Zweiten Weltkrieg
 mit Herrn H. Rautwurm, Gaststätte Wacholderhaus, Schwanenmarkt 4

Senioren-Stammtisch
 Der Seniorenstammtisch der Gesellschaft findet an jedem 2. Montag im Monat ab 15.00 Uhr in der Gaststätte Uhle, Huestraße 24, statt.

Geschichts-, Heimat- und Bürgervereine in Bochum und Wattenscheid

Altenbochumer Bürgerverein e.V.

Albert Korte,
Am Siepen 19
44803 Bochum
Tel. 353310

Bergmannstisch Bochum-Süd

Klaus K. Tischmann
Am Rechteck 17
44795 Bochum
Tel. 430779

Heimat- und Bürgerverein Bochum-Ehrenfeld e.V.

Dieter Bobsien
Hultschiner Straße 3
44789 Bochum
Tel. 337159

Heimat- und Bürgerverein Eppendorf

Wolfgang Schulz
Ruhrstraße 113
44869 Bochum
Tel. 02327 / 75563

Bürger- und Gewerbe-Verein Bochum-Gerthe

Klaus Kaesler
Am Krähennocken 62 e
44805 Bochum
Tel. 87505

Förderverein Zeche Hannover

Bernd Gondermann
Schoppenkamstraße 18
44793 Bochum
Tel. 522346

Arbeitsgemeinschaft Bochumer Heimat- und Bürgervereine

Gerhard Kaufung,
Albert-Schweitzer-Straße 2
44801 Bochum
Tel. 701915

Bürgerverein Hiltrop-Bergen e.V.

Karl-Wilhelm Kampmann
Bergener Straße 60
44807 Bochum
Tel. 851534

Hordeler Bürgerverein e.V.

Kurt Becke
Hannoverstraße 60
44793 Bochum
Tel. 521901

Bochumer Kulturrat e.V.

Gerd Kivelitz
Lothringer Straße 36
44805 Bochum,
Tel. 862012

Verkehrsverein und Geschichts- kreis Langendreer-Werne e.V.

Herbert Danz
Langendreerstraße 39
44892 Bochum
Tel. 287548

Bürger- und Verkehrsverein von Linden-Dahlhausen

August Weinbremer
Am Trappen 11
44879 Bochum
Tel. 492381

VHS-Gruppe zur Geschichte der Stadtteile Linden und Dahlhausen

Engelbert Wühl
Am Dieckmannshof 28
44795 Bochum
Tel. 473026

Bochumer Malabendgesellschafttm 1388 e.V.

Klaus Liermann
Am Bergbaumuseum 53
44791 Bochum
Tel. 595041

Rosenbergverein e.V.

Werner Roßteutscher
Händelstraße 7
44805 Bochum
Tel. 852117

Heimat- und Bürgerverein Bochum-Stelinkuhl

Wilhelm Schelp
Ahornweg 2
44801 Bochum
Tel. 770691

Stiepler Verein für Heimatforschung e.V.

Wilhelm Hensing
Kosterstraße 119 a
44797 Bochum
Tel. 791070

Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V.

Carl Friedrich Beckmann
An der Papenburg 30
44866 Bochum
Tel. 02327 / 3790

Bürgerverein Bochum-Weltmar e.V.

Wolfgang Homeck
Franziskusstraße 12 c
44795 Bochum
Tel. 431669

Kortum-Gesellschaft Bochum e.V. Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmal- schutz

Eberhard Brand
Graf-Engelbert-Straße 18
44791 Bochum
Tel. 581480

*Genannt sind die Vorsitzenden oder
Geschäftsführer der Vereine.
Um Korrekturen und Ergänzungen wird
gebeten.*